

„language matters“

In diesem Januar ist das dreijährige Sprachprojekt „language matters – Zum Umgang mit Hasssprache in Geschichte und Gegenwart“ am DZOK gestartet. Aufbauend auf dem Vorgängerprojekt kann das Dokuzentrum neue Akzente in seiner Bildungsarbeit setzen.

Mareike Wacha

Das Programm „Jugend erinnert“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) fördert die Entwicklung von Bildungsformaten in NS-Gedenkstätten und Dokumentationszentren. Historisches Wissen soll mit einem Gegenwartstransfer verbunden werden, um jungen Menschen die heutige Relevanz der Geschichte begreiflich zu machen und einen Bezug zur eigenen Lebenswelt zu ermöglichen. Das DZOK-Projekt „language matters“ richtet sich im Schwerpunkt an junge Menschen im Übergang von Schule zu Beruf, in Ausbildung, in einem freiwilligen Jahr oder in interkulturellen Kontexten. Um die Inhalte in der Öffentlichkeit zu verankern, nimmt das Projekt auch Lehramtsstudierende und Gedenkstättenkolleg*innen als Multiplikator*innen in den Blick. Für die neuen Adressat*innen schaffen wir Denk- und Begegnungsräume für einen kritischen Umgang mit Hass-Sprache in Geschichte und Gegenwart und entwickeln gemeinsam mit unterschiedlichen

Kooperationspartner*innen Workshopformate und Projektstage. Eine wertvolle Grundlage bilden hier die Wanderausstellung und die didaktischen Materialien „Man wird ja wohl noch sagen dürfen ...: Zum Umgang mit demokratie- und menschenverachtender Sprache“ (siehe hierzu auch S. 18).

Die KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg spielt im Projekt als historischer Ort eine wichtige Rolle. Er steht exemplarisch für die Zerstörung der ersten deutschen Demokratie, für den Terror der Nationalsozialist*innen gegenüber ihren politischen Gegnerinnen und Gegnern sowie deren physische und verbale Verfolgung. Dabei wird die Erkundung des Ortes mit der Analyse historischer Quellen zu einem gegenwartsbezogenen Lernangebot kombiniert. Wir wollen auch an die aktuellen Sprachrealitäten von Jugendlichen anknüpfen – etwa an Schimpfwörter oder Beispiele von Hate Speech in Social Media. Bei der Auseinandersetzung mit aktuellen Ausgrenzungs- und Diskriminierungsformen ist es uns wichtig, gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen Betroffenenperspektiven einzubeziehen und Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten. In diesem Prozess werden vielfältige didaktische Materialien eingesetzt, etwa die neu erarbeitete Handreichung.

Im ersten Halbjahr standen bei Projektbearbeiterin Mareike Wacha konzeptionelle Arbeiten an Projekttagen und Workshops, der Verleih der Wan-

derausstellung sowie das Knüpfen des Kooperationsnetzwerks im Vordergrund. Viele Partnerschaften wurden vereinbart, auch konkrete Projektstage in den Blick genommen, z. B. im Rahmen des internationalen Donaueffests in Ulm im Sommer 2020. Die Warteliste für die Wanderausstellung füllte sich rasch, nicht zuletzt, nachdem das neue Projekt u. a. durch Nicola Wenge beim Elser-Symposium in Königsbronn im Dezember 2019 und durch Mareike Wacha bei der Tagung „Historisches Wissen und gesellschaftlicher Bildungsauftrag am Beispiel des Nationalsozialismus in Oberschwaben“ Anfang März vorgestellt worden war.

Diese Tagung war u. a. vom Zentrum für Psychiatrieforschung Südwürttemberg, Ravensburg, ausgerichtet worden. Hier war die Ausstellung auch im Januar und Februar zu sehen. In diesem Rahmen lud uns Prof. Thomas Müller ein, einen Workshop mit Schüler*innen einer Pflegeschulklasse zu gestalten. Erstmals kombinierten wir die Wanderausstellung und die didaktische Handreichung. Gemeinsam mit den Jugendlichen diskutierten wir die Bedeutung der Begriffe „Volk“, „Volksgemeinschaft“ und „Heimat“ und setzten uns mit der antisemitischen NS-Propaganda und den Konsequenzen für jüdische Menschen auseinander.

Coronabedingt musste die Ausstellung jedoch in den letzten Wochen pausieren und geplante Projektstage abgesagt werden. Wir haben diese Zwangspause genutzt, um neue Zugänglichkeiten zu eröffnen. Dazu werden wir – im Rahmen des Bundesprojekts und mit Unterstützung der LpB – zwei Reproduktionen der Wanderausstellung anfertigen lassen. Ein Exemplar wird ab diesem Sommer dauerhaft in der KZ-Gedenkstätte gezeigt und in die pädagogische Arbeit einbezogen. Zwei weitere Exemplare werden durch das Land wandern, sobald dies wieder möglich ist. Denkbar ist dann auch, die Ausstellungsinhalte um selbst produzierte Inhalte zu bereichern oder junge Menschen zu befähigen, durch die Ausstellung zu führen und vertiefende Angebote anzubieten.

Sobald sich der Alltag wieder normalisiert, werden wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartner*innen die neuentwickelten Formate durchführen und das Projekt weiter mit Leben füllen.



Artikel des Stuttgarter NS-Kuriers vom 11. Juli 1933 zur Verhaftung des Sozialdemokraten Kurt Schumacher am 6. Juli 1933